Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Die Laufenburger Stromschnellen

Autor: Krenn, Anton

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

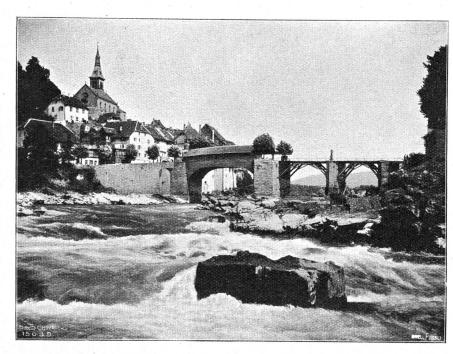
Die Laufenburger Stromschnellen.

Mit zwei Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen Des Berfaffers.

Don jenfeits des Rheines flingt ein heller Warnruf herüber, ber gum Auffehen mahnt gegen= über den mannigfach bedrohten Naturschönheiten unseres Landes. Obwohl er hier ein guftimmendes Echo gefunden, fommt er doch in dem speziellen Falle, der ihn ver= anlagt hat, zu ipat. Es handelt fich um die Zerstörung der prach= tigen Laufenburger Stromschnel= len, die zusammen mit dem alter= tümlichen Städtchen ein maleri= sches Bildchen ergeben, wie es reizvoller dem Rhein entlang nicht mehr vorkommt. Nur die zunächst Wohnenden scheinen, abgestumpst vom täglichen Anblick, diese Schönheit nicht zu bemerten, daß fie biefe fo leichten Bergens gu opfern bereit find für die Grzeugung einiger Taufende von Pferdefraf=

ten elektrischer Energie.

Das starke Gefälle des Rheis
nes dei Laufendurg ist schon
lange zur industriellen Ausnutzung projektiert. Man berechnete
die Kraft, mit der das Wasser seinen Weg durch die engen Felssklifte sucht, auf etwa fünfzigtausend Pserdefräste, sodaß dort
das disher größte Krastwerk Europas errichtet werden wird.
Recenwärtig sind alle Nerträge gegeschlossen zur im röcklich Gegenwärtig find alle Verträge abgeschlossen, und im nächsten Frühjahr wird mit den Arbeiten begonnen werden. Unterhalb bes Städtchens wird ein mächtiger Damm quer burch bas



Kleinlaufenburg mit den Rheinstromschnellen.

Rheinbett gebaut, sodaß das tief eingeschnittene Flußbett fich mit den aufgestauten Waffermaffen füllen und die Stromschnellen darunter verschwinden werden.

Bielleicht kommt trot des erhofften Goldsegens einmal die Zeit, wo man das altgewohnte Rauschen des Stromes und das liebe Heimatbild vermiffen wird.

Unton Rrenn, Bürich.

Der internationale Franenkongreß in Berlin

(12.—18. Juni 1904).

Nachbrud berboten.

Eindrude einer ichweizerifden Teilnehmerin.

mas haben wir am Kongreß zu tun? Wir wollen uns ja nicht in den Reichstag mählen lassen!" hatten ein paar Berliner Fräuleins meiner Gaftfreundin erwidert, als die ge= reifte Frau sie mit jugendlicher Begeisterung fragte, ob sie benn noch keinen ber interessanten Kongresvormittage mitgemacht. Rein, wozu fie fich borthin bemuben follten? hieß es, die paar Minuten weit zur Philharmonie, dem Ort, wo in jenen Tagen Frauen aus allen Kulturländern, aus ganz Europa, aus Amerita und Auftralien, führende Beifter ihres Beichlechtes, zusammenkamen, um Rechenschaft barüber abzulegen, wie es mit ben Schwestern ihres Landes stehe, was fie leiften und

mit den Schwestern ihres Landes stehe, was sie leisten und leiden, was für neue Bahnen dort denjenigen eröffnet werden, die in kümmerlicher Enge leidlich oder geistig zu ersticken drohen. "Bas sollen wir dabei tun?" Welch charakteristisch Frage für einen großen, allzugroßen Teil unserer Frauenwelt! Gleichsgültiges Berharren im Swiggestrigen, seige Menschengefälligskeit (worunter vielleicht da und dort auch Mücksichten auf allfällige Freier, die durch den Anschein freventlicher Emanzipation abgeschreckt werden fonnten), das find die Gewichte, die von jeher, und besonders unter dem weiblichen Geschlecht, jedem Auf= schwung zu großen Interessen und opferfreudiger Tat lähmend entgegengewirft.

Bum Glück gab und gibt es aber daneben immer auch Leute, die mit dem Los ihrer Brüder und Schwestern etwas weniger zufrieden sind und gerne von Zeit zu Zeit an den Stüßen der Gesellschaft probeweise ein bischen rütteln, ob sie sich nicht etwa als alte morsche Borurteile erweisen. Und schließlich hat die Menschheit doch immer diesen ihre Fortschritte gu berdanken, wenn fie fich auch jeweilen zuerst nicht genug tun kann in Spott und Hohn über all die feltsamen, oft "ver-

fehlten" Griftengen, die veränderungsfüchtigen Pfnchopathen, die ja in der Tat unter jener fühnen Borhut meift recht gahl= reich vertreten find und erft nach und nach ben normalern Typen Plat machen.

Was die Frauenbewegung anbelangt, so hat man am Berlinerkongreß den Eindruck bekommen müssen, daß jenes Anfangsstadium mit seinen charakteristischen Extravaganzen und Geschmacklofigkeiten überwunden sei. Wer in Berlin die typische Karikatur ber Emangipierten in zerzauftem Haar, verlotterter Kleidung und Mannestiefeln suchte, kan nur spärlich auf jeine Rechnung. Sogar auf der Rednerbühne fonnte er fo echt weiblichen Ericheinungen begegnen wie g B. ber Meferentin über das Thema: "Die Frau in der Wissenschaft". Wie anmutig fie da oben ftand, die schlanke Geftalt im hellfließenden Gewande mit dem eigen= bie schlanke Gestalt im hellssießenden Gewande mit dem eigenartig weichen Mädchenantlig und der sansten Stimme! War das auch natürlich eine höchst individuelle Ausnahme, so tras man doch ebenso selten auf eines jener arrogant groben Halben männers oder messerscharfen Bösweibergesichter, wie emanzipationsseindlich gestimmte Beobachter sie etwa erwarten mochten. Statt deren wie manches stille kluge oder auch humorvoll krästige Frauenantlitz! Und wie viel junge, aufgeweckt leuchtende Mädchenaugen! Aus denen grüßte die Jusunft und keine trübe. Dieser Jugend wird sie einmal selbstverständlich sein, jene sichwer aenua erkändste Weisheit, die im Kongres oft durchs schwer genug erkampfte Weisheit, die im Kongreß oft burch= tonte: daß es mußig und toricht fei, den Mann fpielen, es ihm in allen Dingen gleichtun zu wollen, schön und aussichtsreich bagegen, das zu sein, was man ift, immer reifer und reicher Weib, ebenbürtig und hilfreich ergänzende Gefährtin des Mannes zu werden! Und dieser stolzen Bescheibenheit, dem gemäßigten und gesesteten Wesen der Führenden kommt ein wachsender An-